

Natur und des Geistes nachgewiesene Grundgesetz prüfend einzugehen. Diese Studien sind der Ertrag eines halben Lebens. Selbst wo wir den Consequenzen des Verfassers nicht folgen können, halten wir die Energie dieser Forschungen für preiswürdig, den Einfluß ihrer Ergebnisse auf Kunst und Wissenschaft für gleich sehr wichtig und überraschend.

Werfen wir, indem wir dem Gedankengang des Verfassers folgen, einen Rückblick auf die Versuche alter und neuerer Zeit, um Maß und Zahl in den Verhältnissen der menschlichen Gestalt zu bestimmen. — Plato erkannte geradezu an, daß die Menschengestalt des Paradeigma, das Vorbild aller Göttergestalten sei. Er tadelt aber (im „Sophisten“ und in seiner Schrift über den Staat) die Maler und Bildner, daß sie nur die schön zu sein scheinenden, nicht die wirklich schönen, d. h. nach Platonischen Begriffen ideale schönen Verhältnisse, ihren Schöpfungen einverleibten; um über das zufällig Schöne hinweg zum wahrhaft Schönen und zur Idee der Schönheit zu gelangen, dazu sei das sicherste Mittel: Messen, Zählen und Wägen. Plato nahm es nicht bloß als möglich, sondern als nothwendig an, daß hinter Maß und Zahl für den Bau des menschlichen Körpers ein Grundgesetz der Natur verborgen sei, daß den Denkbestimmungen der Vernunft entspreche. Nur daß er, was er voraussetzt, nicht erklärt. Im „Timäus“ nennt er auch die Welt das sicht- und fühlbare Abbild der Schönheit. Feuer und Erde hält er für die Factoren des Kosmos. Zwei Dinge aber ohne ein Drittes zusammenzufügen, sei unmöglich; es fehle in der Mitte das verknüpfende Band, das jene Zwei zu Einem, zu einem Ganzen mache. Wenn das Erste jener Zwei zu diesem Mittleren sich verhalte, wie dieses Mittlere zum Zweiten, so entstehe erst die wahre Proportion. Hier ist offenbar die stätige Proportion der Mathematik als die vollkommenste Art und Weise bezeichnet, wie zwei Größen in ein richtiges und zugleich in ein schönes Verhältniß zu einander treten. In der arithmetischen ($8-5=5-2$) wie in der geometrischen Proportion ($2:4=4:8$) verhält sich das Erste zum Mittleren, wie dieses zum Zweiten, und umgekehrt dergestalt, daß entweder die Summe oder das Product der äußern Glieder der Summe oder dem Product der mittleren Glieder gleich ist. Es ist fast zu verwun-

dern, daß Plato diesen Satz nur mystisch und symbolisch ausbeutet. Für sein Erstes und Zweites in der Weltconstruction, für Feuer und Erde, sucht er als Drittes in der Proportion Luft und Wasser hinzustellen. Für die Organisation der Schönheitsverhältnisse verfolgt er nicht weiter die Entdeckung eines Proportionalgesetzes.

Auch für Aristoteles ist ein Ganzes nur dasjenige „was Anfang, Mitte und Ende hat.“ Er spricht in der „Poetik“ von einer nothwendigen Gliederung der drei Theile zum Ganzen, die um Symmetrie hervorzubringen, nicht vom Zufalle abhängen könne; ein bestimmtes Gesetz dieser Gliederung hat er nicht gegeben. Die Alten sprachen von einem „Kanon“ des Polyklet, in welchem dieser Zeitgenosse des Phidias und Schöpfer des Junoideals in der plastischen Kunst der Griechen seine Maximen über Maß und Modul der menschlichen Gestalt schließlich zusammengestellt habe, eine Summe von Grundsätzen und Gesetzen, gegen welche bekanntlich die spätere Sculptur mit der modischen Liebhaberei ihrer zu kleinen Köpfe und zu langen Schenkel sündigte. In der Baukunst haben wir Vitruv's Forderungen der Eurhythmie und Symmetrie; aber er spricht von Regeln, die er nicht gibt, sondern voraussetzt; er muthet dem Instinct, dem gegebenen Schönheitsgefühl, Gesetze zu, die er selbst sich nicht zum fertigen Bewußtsein gebracht hat, um sie in einer Formel aufzustellen. Für den menschlichen Körper gibt Vitruv den Nabel als den Mittelpunkt an; „denn wenn ein Mensch, sagt er, sich rückwärts mit ausgestreckten Händen und Füßen hinlegt, und man ihm den spitzen Schenkel des Kreises in den Nabel setzt, so werden bei Beschreibung des Kreises die Spitzen sowohl der Finger beider Hände als der Zehen beider Füße von der Kreislinie berührt werden.“ Er findet jedoch auch die Figur des Quadrats am ausgestreckten Menschenkörper in Höhe und Breite, von der Sohle zum Wirbel und von einer Fingerspitze zur andern. Das Gesicht vom Kinn bis oben zum Anfange der Stirn an der Wurzel des Harwuchses gibt er als ein Zehntel der ganzen Körperhöhe an, desgleichen die Palma, die flache Hand vom Gelenk bis an die Spitze des Mittelfingers. Der Kopf vom Kinn bis zum Scheitel ist nach Vitruv ein Achtel; ein Drittel der Gesichtslänge vom Kinn bis an die Nasenlöcher: